

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1780)

Artikel: Poetische Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poetische Betrachtungen.

Der baronisirte Bürger.

Des kargen Vatters stolzer Sohn
Ward, nach des Vatters Tod, Herr einer Million,
Und für sein Geld in kurzer Zeit Baron.
Er nahm sich vor, ein großer Mann zu werden,
Und ahmte, wenn ihm gleich der innre Werth
gebrach,

Doch die gebiethrischen Geberden
Der Großen zuversichtlich nach.
Bald wünscht er sich des Staatsmanns Ehre,
Vertraut mit Fürsten umzugehen;
Bald wünscht er sich das Glück, dereinst vor einem
Heere

Mit Lorbeern des Eugens zu stehn.
Kurz, er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte,
Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette?

Indessen war er doch Baron;
Und sein Verdienst, die Million,
Ließ sich, zu alles Volks Entzücken,
In Läufern und Heiducken bliesen.
Er nahm die halbe Stadt in Sold,
Bedeckte sich, und sein Gefolg mit Gold,
Und brüstete sich mehr in seiner Staatscarosse,
Als die daran gespannten Rosse.

Er war der Schmetzler Mäcenat.
Ein Gel, der ihn gebüßt um seine Gnade bat,
Und alles, was sein Stolz begonnente,
Recht unverschämt bewundern konnte,
Der kam so gleich in jener Freunde Zahl,
In der man mit ihm aß, ihn lobt, und ihn befaßt,
Und, wenn man ihn betrog, zugleich ihn überredte,
Daß er des Argus Augen hätte.

Was braucht es mehr, als Stolz und Unverstand,
Um Millionen durchzubringen?
Unschrer ist kein Schatz, als in des Jünglings Hand,
Den Wollust, Pracht und Stolz zu ihren Diensten
zwingen.

Der Herr Baron vergaß bey seinem großen Schatz,
Den Staatsmann und den Held, ward sinnreich
im Verschwenden,
Und sah in kurzer Zeit sein Gut in fremden Händen;
Starb arm u. unberühmt. Kurz, er bewies den Satz,
Daß Eltern ihre Kinder hassen,
Wosern sie ihnen nichts, als Reichthum, hinterlassen.

Ob es besser seye eine Jungfrau oder Wittib zu ehelichen.

Im Ehestande soll das Alter gleiche seyn;
Da will die Liebe sich mit keiner andern paaren,
Als die uns eben gleich an Alter und an Jahren.

Doch junge Leute nimft die falsche Meinung ein,
Als dörfen sie sich nicht mit einer Wittwe loben,
Und müßten anders nichts als eine Jungfrau haben.

Wie übel aber kommt bisweilen mancher an.
Oft weiß die junge Frau die Wirthschaft nicht zu
führen;

Die Finger sind zu zart die Arbeit anzurühren.
Man sehet, wie sie nur das Fenster drücken kan.
Für ihres Hauses Heil wird sie gar selten wachen,
Sie denkt, was sie nicht thut, wird das Gesinde
machen.

Im Sommer geht ihr Fuß auf Dörfer, Gart
und Wald;

Im Winter muß man ihr den schönsten Schlitten
bringen,

Worauf die Schellen ihr viel angenehmer klingen,
Als weñ zu mancher Zeit die Kirchen-Glocke schallt.
Wie kan bey dieser Lust der gute Mann bestehen?
Sein Glücksrad muß gewiß gar bald zurük gehen.

Dem schon der Weg bekant, der reiset gut und
wohl;

Er wird ein Irrelicht sich nicht leicht verführen lassen,
So weiß er wo man stehn u. wo man weichen soll.
Wer einen solchen sich wird zum Gefährden wählen,
Der kan gewißlich nicht den rechten Weg verfehlen.

Wer eine Wittwe nimmt, verspühret gleiche Treu.:
Deñ wo der Kummer will die lieben Zwen umfassen,
So sind die Wittwen schon die Straßen durch-
gegangen,

Sie wissen, was zu thun und was zu lassen sey.
Wenn junge Frauen oft bey Chart- und Bretspiel
bleiben,

So suchen sie die Zeit mit Arbeit zu vertreiben.

In Liebes-Sachen sind sie keine Schüler nicht;
Sie sind Soldaten gleich: deñ die bey vielen Siegen
Und Schlachten sind gewesen, die werden glücklich
kriegen,

Wenn der erhigte Feind in ihre Läger bricht.

F

Der

Der Informator.

Ein Bauer, der viel Geld u. nur zwey Söhne hatte,
Nahm einen Informator an.

Ich, sprach er, und mein Ehegatte,
Wir übergeben ihm, als einen wackern Mann!
Was uns am liebsten ist. Führe er sie treulich an;
Er sieht's, es sind zwey muntre Knaben.

Und freylich wird er Mühe haben;
Allein ich will erkenntlich seyn.

Ich hal' e viel außs Rechnen und außs Schreiben,
Dieß laß er sie fein fleißig treiben,
Und präg er ihnen ja das Christenthum wohl ein.
Ich kanns ihm nicht so recht beschreiben.

Allein, er wird mich wohl verstehn.
Ich möchte sie gern klug und ehrlich sehn.

Dieß macht bey aller Welt gelitten,
Und ist vor Gott im Himmel schön;
Erfüll er also meine Bitten.

Hier geb ich ihm zwey Stübchen ein,
Und was er braucht, das soll zu seinem Dienste seyn.

Der Lehrer fand ein Herz bey seinen Bauernknaben,
Als hundert Junker es nicht haben;

Denn zeugt nicht manches schlechte Haus

Oft Kinder mit den größten Gaben?

Und bildete die Kunst den rohen Marmor aus,

Was würden wir für große Männer haben!

Wohl mancher, der im Krug so gern Mandate ließt,

Trüg jetzt verdient, als Staatsmann, seinen Orden;

Wohl mancher, der bey einem Bauernzweist,

Versehn mit Kühnheit und mit List,

Aus Ehrgeiz gern der Führer ist,

Wär einst ein größrer Held geworden,

Als du, vornehmer Held, nicht bist.

Der junge Mann, geschickt im Unterrichten,

Erfüllte redlich seine Pflichten;

Und dieß gefiel dem Bauer sehr.

Er hielt ihn ungemein in Ehren,

Kam oft den Kindern zuzuhören,

Als obs die Pflicht der Väter wär.

Nun war ein Jahr vorden. Herr, sprach der Bauer,
Was soll für seine Mühe seyn?

„Ich fordre dreyßig Thaler.“ „Rein,

Rein, sel der Alte hüzig ein,

Sein Informatordienst ist sauer.

So kriegte ja der Großknecht, der mir pflügt,
Beynah so viel, als der Gelehrte krieget,
Der das besorgt, was mir am Herzen liegt.
Die Kinder nützen ihn ja durch ihr ganzes Leben.
Rein, lieber Herr, das geht nicht an,
So wenig giebt kein reicher Mann.

Ich will ihm mehr, ich will ihm hundert Thaler
geben,

Und mich darzu von Herzen aern verstehn,
Ihm jährlich diesen Lohn ansehnlich zu erhöh'n.

Gesetzt, ich müßt ein Gut verpfänden;

Nach das. Ist denn ein Vubensstak?

Viel besser ich verpfänds zu meiner Kinder Glut,

Als das ses, reich und lasterhaft, verschwenden.

* * * * *

Hat dieses sich wirklich zugetragen?

Ja, wirklich. Glaub es auf mein Wort.

Ich wolte dir sogar den Ort,

Wo dieser Bauer wohnt, und seinen Namen sagen

Allein dieß wär für ihn betrübt.

Er würde nur Verdruß vom Edelmann haben,

Weil der für sein halb Duzend Knaben

Mit vielem Stolz nur dreyßig Gulden giebt.

Die Kleiderpracht.

Tulipanen prangen schön

In den Farben, die sie schmücken;

Doch man läßt sie traurig sehn,

Da sie sonst durch nichts entzücken.

Alles Kleider Herrlichkeit

Mag sich auch ein Geck verschaffen;

Man erkennt im bunten Kleid

Doch nicht den gepuzten Affen.

Die nackte Wahrheit.

Die Wahrheit mag man weder sehn noch hören,

Die Schmeicheley hält man statt ihr in Ehren.

Die täuscht den Sinn durch eine süße List;

Wie kommt es dann daß man die Wahrheit

scheuet,

Und ihr fast nie das schuldge Recht verleihet?

Man schämt sich ihr, weil sie stets walend ist.

